



# Selbstständig wohnen bis ins hohe Alter

Drei Beispiele, wie Industrie, Immobilienfirmen und Forschung für das Wohnen im Alter investieren.

Der Anteil der 80-jährigen und älteren Personen an der schweizerischen Wohnbevölkerung wird von aktuell rund 5 Prozent auf 7,8 Prozent im Jahr 2030 steigen, um dann gegen 2050 einen Wert von schätzungsweise 12,1 Prozent zu erreichen. Die Antwort auf diese Entwicklung kann nicht im massenhaften Bau von Altersheimen liegen, sondern im Bestreben, möglichst vielen Menschen zu einem möglichst selbstständigen Leben in den eigenen vier Wänden zu verhelfen. Dazu können Immobilienfirmen, die Industrie und die Forschung einen wesentlichen Beitrag leisten.

## DAS INTELLIGENTE HAUS

Mit intelligentem Wohnen werden Lösungen im Wohnbereich bezeichnet, bei denen Geräte und Systeme eingesetzt werden, die mehr Komfort, Wirtschaftlichkeit, Energieeffizienz, Flexibilität und Sicherheit gewährleisten. Grosse Eltern, die ihr Haus der Jungmannschaft übergeben wollen, werden bei der Evaluation einer Miet- oder Eigentumswohnung darauf achten, dass zumindest einige der aufgezählten Eigenschaften in den neuen vier Wänden realisiert sind. Einige Beispiele: ein zentraler Ein/Aus-Schalter, um bei Verlassen der Wohnung alle Lichter auszuschalten und, wenn man will, alle Storen herunterzulassen. Oder ein biometrischer Schlüssel, der die Wohnung mit Fingerabdruck öffnet, was auch eine ideale Lösung für Enkelkinder bedeuten kann. Oder die Astrozeitschaltuhr von Feller, die während der Ferien die Anwesenheit im Haus simuliert. Die Anwesenheitssimulation ist nachweislich die beste Prävention gegen Einbrüche. Intelligent wird das Haus, wenn seine Steuerung auf einem Energiesparenden und auf maximale Sicherheit ausgerichteten Gebäudeautomationssystem basiert und damit die Steuerung der gesamten

Haustechnik auf Knopfdruck erlaubt, also Licht und Storen, Heizung, Alarmanlage oder Multimediaanlage regelt.

## WOHNEN MIT SERVICE

Man nennt ihn in der Immobilienbranche einen Megatrend: Ältere Menschen wohnen in hindernisfreien Wohnungen und können nach Bedarf spezielle Dienste, die ihnen das Leben erleichtern, abrufen. Pro Senectute bezeichnet dies auch als Wohnform «zwischen daheim und Heim». Wie sieht das konkret aus? Im aargauischen Berikon entsteht zurzeit auf einem 6200 Quadratmeter umfassenden Gelände die Altersresidenz «Belano». 25 Millionen Franken werden dort in 35 Seniorenwohnungen mit einem angegliederten Ärztehaus/Doktorzentrum verbaut. Die hindernisfreien Wohnungen mit Raumgrössen zwischen 45 und 112 m<sup>2</sup> ausschliesslich vermietet und nicht verkauft. Die Preise zwischen 990 und 2200 Franken würden leicht über den ortsüblichen Marktmieten liegen, dafür hätten die Bewohner Zugriff auf die verschiedensten Dienstleistungen und die Möglichkeit, gemeinsame Räume zu nutzen. Dazu gehören ein Begegnungsraum mit integrierter Cafeteria, ein kleines Fitnesscenter sowie eine auch als Bastelraum nutzbare Werkstatt. Eine täglich stundenweise besetzte Rezeption organisiert für die Bewohnerinnen und Bewohner die Kontakte zu den lokalen Dienstleistern wie Spitex, Physiotherapie, Mahlzeitendienst und Wohnungsreinigung. «Das Beste heben wir uns fürs Alter auf» hat sich die den Bau koordinierende Firma Trevida AG («das dritte Leben») als Motto gegeben.

## FORSCHUNG FÜR DIE SENIOREN

An der Hochschule Luzern für Technik und Architektur hat sich unter der Leitung von Professor Alexander Klapproth im

Verlauf der letzten zehn Jahre ein eigentliches Kompetenz- und Forschungszentrum für Ambient Assisted Living entwickelt. Dabei handelt es sich um Konzepte, in denen elektronische Systeme, Produkte und Dienstleistungen das alltägliche Leben älterer Menschen situationsabhängig unterstützen. So haben die Forscher des iHomeLab zum Beispiel eine Prototyplösung für rasche Hilfe entwickelt: einen Sensor, der an einer häufig frequentierten Stelle in der Wohnung eines betagten Menschen installiert wird. Im Falle eines Sturzes mit Bewusstseinsverlust oder Bewegungsunfähigkeit löst der Sensor eine Alarmierungskette aus. Erste Ansprechstelle ist in der Regel ein Angehöriger. Quittiert dieser den Alarm nicht, geht die Meldung eine Stufe weiter, zum Beispiel an eine Alarmzentrale.

Solche Sensoren, welche Stürze oder Inaktivität erkennen, könnten auch in bestehende Geräte integriert werden. So zum Beispiel in ein Hörgerät, das viele Senioren ohnehin schon benutzen. Unter anderem arbeiten die Forscher auch an einem Rollator der Zukunft. Dieser wird einen Elektroantrieb haben, wie man ihn von den E-Bikes her kennt. So würden sich Steigungen und Hindernisse leichter überwinden lassen. Zudem wird die neue Entwicklung mit moderner Kommunikationstechnik ausgerüstet sein: Die Benutzerin oder der Benutzer hat so die Möglichkeit, über einen integrierten Tabletcomputer auf verschiedene Dienste wie Navigationshilfen, spezielle seniorengerechte Applikationen oder ein Notfallsystem zuzugreifen.

Das iHomeLab ist offen für Besucher. Weitere Informationen zum Forschungszentrum finden sich auf der Website [www.ihomelab.ch](http://www.ihomelab.ch).